

herzblatt



2.2019

Leben mit angeborenem Herzfehler | Deutsche Herzstiftung e. V.

Herzrhythmusstörungen

Supraventrikuläre Tachykardien

ICD- und Schrittmachertherapie

Verengungen der Pulmonalarterie

Conduit und Herzklappenersatz

Einen Plan B finden

Tipp-Kick-Meister Benjamin Buza



REPORT
Kinderherz-
intensivpflege



Aufgeben ist keine Option!

Benjamin Buza darf nach einer Herzoperation als Teenager keinen Fußball mehr spielen – und stürzt in ein tiefes Loch. Heute ist der KFZ-Techniker mehrfacher Deutscher Meister im Tipp-Kick. Eine Geschichte über einen Plan B.

Es gibt Situationen im Leben, da hilft nur noch ein roter Knopf auf dem Kopf. Und ein Tritt mit einem Bein aus Stahl. So jedenfalls erging es dem heute 45-jährigen Benjamin Buza. Was so klingt wie aus einem Actionfilm, beschreibt nur die Besonderheiten des schwäbischen Spieleklassikers Tipp-Kick, eine Art Fußball im Miniaturformat. Hierbei schießen kleine Zinnfiguren per Knopfdruck und Hebelwirkung mit ihren Stahlbeinchen zwölfeckige Bälle über ein 70 mal 106 Zentimeter großes Feld aus grünem Filz. „Dieses Spiel hat mich gerettet, als für mich eine Welt zusammengebrochen war“, erzählt der KFZ-Techniker bei einem Besuch von *herzblatt* in seiner Heimatstadt Stuttgart-Gerlingen.

In das seelische Loch ist Benjamin Buza, den alle in der Szene nur Beni nennen, im Alter zwischen zehn und zwölf Jahren gestürzt. Da hat er zwei Operationen am offenen Herzen hinter sich. Der Schüler ist damals schon ein begabter Fußballspieler und träumt, wie so viele in seinem Alter, von einer Fußballerkarriere. Doch statt der erhofften schnellen Genesung fühlt sich Beni noch viele Monate lang erschöpft. „Die Ärzte mussten mich ja hinten und vorne aufschneiden, damit sie zu der gefährlichen Verengung kamen.“ Danach ist klar, dass das mit dem Leistungssport nichts mehr wird in diesem Leben. „Das war für mich die Hölle“, sagt er.

Pubertät im Ausnahmezustand

Das Höchste der Gefühle sind in dieser Zeit Spaziergänge im Schneckentempo – eine schwierige Situation für einen sportbesessenen Teenager. Nach einer so großen OP ist man erst einmal zwei bis drei Monate außer Gefecht gesetzt, man

macht eine Reha und kehrt dann langsam wieder in den Alltag zurück. „Ich habe gefühlt zwei Jahre lang durchgeheult“, sagt Beni.

Plötzlich verzichten zu müssen auf das, was am wichtigsten erscheint, kein festes Hobby mehr zu haben, den Lernstoff zu Hause nacharbeiten zu müssen, weil man zu erschöpft ist für den Schulbesuch – all das belastet Beni in dieser Phase schwer. Trotzdem begleitet der Teenager seine Freunde auf den Bolzplatz. Er will dabei sein, wenigstens zusehen, wenn er schon nicht mehr als Stürmer herumtoben darf. Doch der gefühlte Frust wird täglich größer.

Hinzu kommt, dass der Jugendliche immer öfter in Situationen gerät, in denen er sich seiner großen Narben schämt. Wer will in dem Alter schon gerne, dass einem die Mädchen im Schwimmbad auf die Brust starren, weil da ein langer weißlicher Strich zu sehen ist? Und so geht Beni kurzerhand – und in Absprache mit einem verständnisvollen Bademeister – einfach mit seinem T-Shirt baden. „Später fand ich meine Narben dann eher wieder cool!“, erinnert er sich. „Man ist ja erst als Mann mit Narben ein richtiger Kerl“, sagt er und lacht. In diesem Ausnahmezustand als Heranwachsender kommt der Klassiker Tipp-Kick ins Spiel.

Eine Schul-AG hatte zum Kicken im Kleinformat eingeladen. Beni findet das spannend und meldet sich begeistert an. Schließlich geht es auch hierbei irgendwie um seine große Liebe zum Fußball. Schon im ersten Training mit Sportlern, die bereits seit Jahren trainieren, wird Beni Zweiter. Doch genau das habe ihn damals „total geärgert“, weil er nämlich lieber Erster geworden wäre. „So sehr, dass ich danach alle meine Spieler zerstört habe“, sagt er. „Und dann bin ich nach Hause gegangen und musste neue bauen!“



Als Teenager entdeckt Beni (rechts) das Spiel Tipp-Kick als neue Leidenschaft.

Neu gewonnener Ehrgeiz

In diesem Wirrwarr zwischen Ohnmachtsgefühlen und Übermut, zwischen Stillstand und Neubeginn gelingt es Beni, einen persönlichen Plan B zu entdecken. Statt auf Fußball konzentriert er sich nun mit allem Ehrgeiz, Mut und Durchhaltevermögen auf Tipp-Kick. Danach geht es zunehmend bergauf. „Ich hatte damals ja verzweifelt nach einem Fußballersatz in meinem Leben gesucht!“ Mit 13 Jahren wird Beni Jugendmeister und mit 16 Jahren spielt er in der Bundesliga – ein großer Erfolg. „Meine Mutter war erleichtert. Weil der Bub nun nicht mehr traurig war, sondern wieder beschäftigt“, erzählt er.

Mit dem Erfolg im Miniaturfußball spürt Beni auch wieder mehr Energie für die anderen Herausforderungen im Leben, die anstehen: Er schließt die Schule mit dem Abitur ab, absolviert eine Ausbildung zum KFZ-Mechaniker, wird später aus gesundheitlichen Gründen eine Umschulung zum KFZ-Techniker angehen – und trainiert in jeder freien Minute Tipp-Kick. Er besorgt sich die besten Spielerfiguren, malt sie, wie in der Szene üblich, persönlich an. Irgendwann lässt er sich, wie alle Tipp-Kick-Profis, extra Stahlbeine anfertigen. Und er kämpft hart, um zu gewinnen. „Mein Traum war es, einmal im Leben in irgendwas der Beste zu sein“, sagt er. Das hat eindeutig geklappt: 2013, zehn Jahre nach seinem letzten großen Eingriff, ist Beni zum ersten Mal Deutscher Einzelmeister. Viele weitere Meistertitel im Einzel und im Team folgen.

Gesund wie ein Fahrrad, das einen Platten hatte und geflickt wurde – so beschreibt sich Beni heute.

Heute gehört der Stuttgarter zu den Weltbesten dieser Disziplin und hat mehr als 140 Pokale gewonnen. Typisch für Beni ist sein spezieller und von Gegnern gefürchteter Hartschuss. Dabei schwört er auf Gleit- und Kugellager in seinen Stahlbeinen. Das mit den Spielerfiguren ist eine Wissenschaft für sich. Beni lässt sich seine für 170 Euro herstellen. Damit tourt er dann alljährlich im Frühling und Herbst durch Deutschland und kämpft allein oder im Team um weitere Siege. Mit dabei immer ein Tütchen mit Ersatzbeinen.

Um Leben und Tod

Nach einer halben Stunde Unterhaltung in der stilvollen Wohnung in Gerlingen kommt Benis Frau Jeanette mit den beiden Kindern Amelie, 6, und Mika, 3, dazu. Die 37-Jährige lächelt ihrem Mann zu, schneidet den Käsekuchen auf dem hübsch gedeckten Kaffeetisch an und fragt, wer einen Milchkaffee möchte. Dann setzt sie sich hin, lacht und plaudert los: „Man muss Tipp-Kick wirklich live sehen, sonst denkt man, das ist nur ein Spaß. Das sind tatsächlich alles wild gewordene Männer, die in einer riesigen Turnhalle um kleine Tische rennen und ihre Gefühle rauslassen. Da wird geflucht und geschrien. Das ist Emotion pur“, erzählt sie. „Und Beni war immer der Lauteste.“ Beide lachen.

Als Beni 1974 mit vier Kilo auf die Welt kommt, ahnt niemand, dass der kleine Kerl einen angeborenen Herzfehler hat. „Meine Eltern wussten vorher nichts davon. Meine Mutter hatte sich nur gewundert, dass ich in den ersten Lebenstagen so schnell und viel abgenommen habe.“ Sofort ins Krankenhaus mit dem Jungen, entschied der Kinderarzt. Umfangreiche Untersuchungen bestätigen den Verdacht: komplexer





Die Familie ist ein Ansporn, noch mehr Wert auf die Gesundheit zu legen.

Herzfehler, darunter ein Ventrikelseptumdefekt, ein Loch in der Scheidewand, und eine Subaortenstenose, eine Verengung unterhalb der Herzklappe.

Ein halbes Jahr nach der Geburt wird Beni zum ersten Mal operiert, die zweite OP folgt zwei Jahre später. Seine Kindergartenzeit kann der Junge ohne nennenswerte Probleme erleben. „Ich bin nur schnell mal blau angelaufen, wenn ich mich zu sehr angestrengt habe.“ Eine Sonderbehandlung wurde dem Kind jedenfalls nicht zuteil, aber es sei ihm in den ersten Jahren ja auch wirklich gut gegangen. „Die gesundheitlichen Einschränkungen wie Schwäche und Atemnot sind erst mit dem Wachsen aufgetreten“, berichtet er.

Weitere Eingriffe am Herzen erfolgen in den Jahren 1985, 1987 und 2003. Bei seiner letzten großen OP ist Beni 29 Jahre alt. „Kurz vor dem 30. Geburtstag ist man sich selbstverständlich bewusst, dass eine OP am offenen Herzen auch schiefgehen kann. Und dass man den Eingriff vielleicht nicht überlebt!“ Erst wenige Monate zuvor hatte Beni seine heutige Ehefrau getroffen. Sie ist damals gerade 20 Jahre alt. „Als ich ihn kennenlernte, war das mit dem Herzfehler gar nicht präsent. Doch schon ein paar Monate später ging es plötzlich um

Leben und Tod“, erinnert sich Jeanette Buza. Keine leichte Situation, zumal sie als gelernte Krankenschwester sämtliche Diagnosen und medizinische Begriffe einordnen kann und sich natürlich große Sorgen macht.

Die beiden frisch Verliebten stehen die belastende Situation mit Bravour und einer Portion Humor durch. Sie teilen die Angst vor dem Eingriff und die große Freude danach. „Trotzdem war das für uns die schlimmste Zeit unserer Beziehung! Dieses Warten, bis jemand aus dem OP zurückkommt, macht einen verrückt“, betont Jeanette.

Regelmäßiger Arztkontakt

Wer nichts von Benis medizinischer Geschichte weiß, dem fällt auf den ersten Blick rein gar nichts auf. Der Mann wirkt jugendlich, ist durchtrainiert und kann auf Befehl losjoggen. Er sei so gesund wie ein Fahrrad, das einen Platten hatte und geflickt wurde. Es ist eben geflickt und nicht ganz neu. Mit diesem Beispiel hatte ihm sein Kardiologe seine Situation umschrieben, als Beni ihn fragt, ob er nach den Eingriffen völlig gesund sei. „Das Gute ist doch, dass man als Mensch mit einem angeborenen Herzfehler von Beginn an mit seinen Einschränkungen vertraut ist. Es fühlt sich nicht so an wie nach einem Unfall, der einen plötzlich aus dem gewohnten Leben reißt.“ Er müsse zum Beispiel damit rechnen, dass er in fünf bis zehn Jahren vielleicht mal eine neue Herzklappe braucht. Und darauf kann er sich jetzt schon innerlich ein wenig einstellen.

Heute macht Beni, in enger Absprache mit seinem Arzt, so viel Sport wie eben möglich: Er trainiert im heimischen Keller an Kraftgeräten, macht Klimmzüge und geht viel spazieren. Er joggt bis zu dreimal pro Woche und hat sogar schon einen Halbmarathon in exakt zwei Stunden geschafft. „Mein Arzt hat gesagt, Halbmarathon erlaube ich, Marathon ist zu viel! Aber ich rase sowieso nicht bis zum Ende durch!“ Allein schon wegen solcher Hinweise achtet Beni immer auf einen regelmäßigen Arztkontakt und die jährliche Kontrolluntersuchung, auch wenn er sich gerade super fühlt. Und seitdem er Kinder hat, legt er auch mehr Wert auf eine gesunde Ernährung und hat sogar im Kochen ein neues Hobby entdeckt.

Was der Meister im Tipp-Kick durch seinen persönlichen Plan B für sein Leben erkannt hat? Wer loslassen kann, schafft Freiräume! Selbstverständlich sei das Leben ja nicht zu Ende, nur weil man kein Fußball mehr spielen darf. „Ich kann anderen Betroffenen nur sagen: Akzeptiert euren Herzfehler. Es geht immer irgendwie weiter. Wenn ich mit meinem Beispiel Leute motivieren kann, dann haben meine Herzprobleme immerhin einen Sinn gehabt. Aufgeben ist keine Option!“

Martina Hinz